



Wie der Proporz das Tessin vor einem Krieg bewahrte

49 Personen kandidieren am Sonntag für fünf Sitze im Regierungsrat. 49 Personen? Genau, denn das Tessin wählt seine Regierung als letzter Kanton per Proporzwahl. Der Bund hat ihn einst zu diesem System gezwungen.

von Eva Pflirter



Ungewöhnlich für die Schweiz: Die SP schickt im Tessin drei Kandidatinnen und zwei Kandidaten in die Wahl der Kantonsregierung.

Bild Pablo Gianinazzi / Keystone

Angefangen hat alles 1890. Damals wäre es im südlichsten Kanton der Schweiz beinahe zum Bürgerkrieg gekommen. Der Grund: Der Wähleranteil der beiden dominierenden politischen Parteien – der Konservativen und der Liberalen – war praktisch ausgeglichen. Doch die seit 1875 regierenden Konservativen erhielten dank dem

Majorzsystem und einer «geschickten» Einteilung der Wahlkreise mit ihren 51 Prozent Wähleranteil 75 Prozent der Sitze im Kantonsparlament. Dem zunehmenden Machtmissbrauch der Konservativen mit Neuordnungen der Wahlkreise und manipulierten Wählerlisten standen die Liberalen immer machtloser gegenüber. Und als die Regierung eine Verfassungsinitiative, welche die Volkswahl

der Regierung und eine Neueinteilung der Wahlkreise forderte, auf die lange Bank schob, brachen Unruhen aus.

Ein Toter und ein Militäreinsatz

Diese mündeten im September 1890 in den sogenannten «Tessiner Putsch», bei dem Anhänger der Liberalen den konservativen Staatsrat abzusetzen versuchten. Beim Sturm auf das Regierungsgebäude in Bellinzona wurde



Luigi Rossi, Staatsrat der konservativen Partei, von einem Pistolenschuss tödlich getroffen.

Um die Situation unter Kontrolle zu bringen, sandte die Eidgenossenschaft Truppen nach Bellinzona und «verordnete» dem Tessin 1892 die Proporzwahl für Regierung und Parlament. Denn im Verhältnis- oder Proporzwahlsystem werden die Sitze auf die verschiedenen Listen im Verhältnis zu den erhaltenen Stimmen verteilt. Im Gegensatz dazu werden beim Mehrheits- oder Majorzwahlsystem die Sitze an die Kandidaten vergeben, die die meisten Stimmen erhalten haben. Das Proporzwahlsystem lässt damit weniger Spielraum für taktische Spielchen.

Viel Publizität für Jüngere

Die Proporzwahl der Exekutive, bei der das Tessin damals ein Pionierkanton war und das er nun als letzter noch pflegt, prägt bis heute die Politlandschaft im Südkanton. Der Proporz verschaffe jüngeren und weniger bekannten Kandidaten viel «Sichtbarkeit», erklärt **Andrea Pilotti, Politologe an der Universität Lausanne**. Im Majorzsystem würde beispielsweise die SP dieses Jahr nur Marina Carobbio aufstellen, im Proporz hingegen gibt es eine Liste mit fünf Kandidatinnen und Kandidaten. Im Windschatten von Carobbio segelt unter anderem der junge SP-Kandidat Yannick Demaria und erhält – obwohl chancenlos – viel Publizität und so grössere Chancen, ins Parlament einzuziehen.

Das Proporzsystem helfe auch, allzu starke «Blöcke» in der Exekutive zu vermeiden, erklärt **Pilotti**. Im Kanton Genf beispielsweise hätten die Bürger-

Im «Tessiner Putsch» von 1890 wurde Staatsrat Luigi Rossi erschossen.

lichen eine Zeit lang die faktische Mehrheit gehabt, und die SP habe darauf mit systematischen Referenden reagiert. So seien diverse Geschäfte blockiert gewesen. Eine solche Situation sei mit dem aktuellen Wahlsystem im Tessin unmöglich.

Parteien haben mehr Gewicht

Insgesamt spielen bei der Proporzwahl von Exekutiven die Parteien eine grössere Rolle als bei der Majorzwahl. Dies bestätigt **Nenad Stojanovic** von der Universität Genf. «Bei der Majorzwahl ist die Verbindung zu einer Partei zwar in aller Regel vorhanden, aber nicht unbedingt nötig», sagt er.

Zur Veranschaulichung verweist der Politologe auf Zürich. Regierungsrat Mario Fehr, aus der SP ausgetreten, erzielte als Unabhängiger bei den Wahlen im Februar am meisten Stimmen. «Doch wen vertritt er?», fragt **Stojanovic**. Dies bleibe unklar.

Bei der Proporzwahl stünden die Parteien zwar auch nicht direkt im Vordergrund, aber sie seien dennoch präsenter. Zudem ermögliche dieses System, Ungleichgewichte zu korrigieren. Mittels Listen könnten beispielsweise mehr Frauen oder eine bestimmte Region in die Regierung «gehievt» werden, so **Stojanovic**.

Stirbt ein Regierungsmitglied im Amt oder tritt jemand während der Legislatur zurück, rutscht in der Proporzwahl der Kandidat oder die Kandidatin mit dem zweitbesten Resultat nach. Diese Regel führt zu mehr Kontinuität des Wählerwillens und lässt weniger Raum für grosse «Umschwünge». Im Majorzsystem wird bei Änderungen während der Legislatur neu gewählt.

Insgesamt fördere das Proporzsystem eine «lebhaftere Demokratie», resümiert **Pilotti**. Dass das Tessin bald vom Proporz- aufs Majorzsystem wechselt, hält der Politologe für unwahrscheinlich. Auch wenn dies manche Parteien fordern.